

Fallstudie

Lebensbaum

Warum Lebensbaum bei
Gewürzstreudosen auf
Kunststoff umsteigt und
damit die Kreislauffähigkeit
fördert



Lebensbaum

Warum Lebensbaum bei Gewürzstreudosen auf Kunststoff umsteigt und damit die Kreislauffähigkeit fördert

Unternehmen läuft die Zeit davon: Durch die EU-Verpackungsverordnung PPWR müssen sie ihre Verpackungen nachhaltiger gestalten. Papier und Glas gelten in der öffentlichen Wahrnehmung häufig als besonders nachhaltige Materialien. Der Fall Lebensbaum zeigt jedoch, dass die ökologische Bewertung von Verpackungen differenzierter ausfallen muss: Durch den Wechsel von einer papierbasierten Streudose zu einer Kunststofflösung verbessert das Unternehmen die Recyclingfähigkeit der Verpackung und schafft damit eine wichtige Grundlage für die Erfüllung zukünftiger Anforderungen.

Herausforderung

Lebensmittelhersteller stehen bei Verpackungen vor einem Zielkonflikt: Einerseits müssen hohe Anforderungen an Produktschutz, Qualität und Lebensmittelsicherheit erfüllt werden. Andererseits wächst der Druck, Verpackungen möglichst nachhaltig und kreislauffähig zu gestalten. Getrieben wird dies auch durch die Packaging and Packaging Waste Regulation (PPWR), die neue Maßstäbe in Bezug auf Verpackungskonzeption setzt und die Kreislaufwirtschaft fördern will. So müssen Verpackungen beispielsweise bis 2030 zu mindestens 70 % recyclebar sein.

Für den Bio-Produzenten Lebensbaum ist nachhaltiges Verpackungsmanagement schon lange Routine: Verpackungen werden regelmäßig anhand eines eigenen Leitfadens bewertet. Dieser umfasst Kriterien wie Produktschutz, Vermeidung kritischer Stoffe, Recyclingfähigkeit, Materialeffizienz, Rezyklateinsatz, Ökobilanz und CO₂-Fußabdruck. In der Praxis zeigt sich jedoch: Diese Kriterien stehen häufig im Widerspruch zueinander und lassen sich nicht gleichzeitig maximieren.

„Kunden haben ein intuitives Gespür dafür, was nachhaltig ist und Plastik gehört nicht dazu. Fakt ist jedoch: Es gibt keine pauschale Antwort auf die Frage, welches Verpackungsmaterial das nachhaltigste ist.“

Lena Mohrlüder - Nachhaltigkeitsbeauftragte

Das Ergebnis: Eine Kunststoffdose

Da Kreislauffähigkeit im Fokus der nachhaltigen Verpackungskonzeption bei Lebensbaum steht, fiel die strategische Entscheidung zugunsten einer Kunststofflösung. Diese schneidet auch in Bezug auf die Materialeffizienz besser ab. Gleichzeitig verschlechtern sich allerdings Ökobilanz und CO₂-Fußabdruck.

Steckbrief

Sitz: Diepholz und Gronau

Mitarbeitende: ≈ 200

Umsatz 2024: 74 Mio. € (2024)

Gründung: 1979

Absatz: [> 90 % in Deutschland]

Kernangebot: Bio-Tee, Bio-Kaffee und Bio-Gewürze



Maßnahmen & Zielsetzung

Die bisher verwendeten Pappwickeldosen bestanden aus einem Materialmix aus Pappe, Aluminium, Weißblech und Kunststoff. Da diese Materialien von Verbraucher:innen kaum trennbar sind, war eine stoffliche Verwertung faktisch nicht möglich.

Ziel:

- eine Alternative mit hoher Recyclingfähigkeit, die auch die Anforderungen an Produktschutz und Lebensmittelsicherheit erfüllt
- frühzeitige Berücksichtigung der PPWR-Anforderungen

Dank Daten auf der richtigen Spur

Das Beispiel verdeutlicht, dass sich bei Verpackungsoptimierungen nicht alle Nachhaltigkeitskriterien gleichzeitig verbessern lassen und Entscheidungen auf Basis transparenter Daten getroffen werden müssen. Hier setzt die Nachhaltigkeitsberichterstattung an: Sie schafft die Datengrundlage, um Zielkonflikte sichtbar zu machen und Auswirkungen und Fortschritte messbar. Gleichzeitig erhöht sie den Anreiz, weitere Verbesserungen voranzutreiben und die nachhaltige Entwicklung des unternehmerischen Handelns systematisch zu fördern.

“Nachhaltigkeitsberichterstattung schafft die Datengrundlage, um Zielkonflikte sichtbar zu machen und echten Fortschritt messbar.”

Lena Mohrlüder - Nachhaltigkeitsbeauftragte



Hürden & Investitionen

- Zunächst wurde eine Dose aus Kunststoff-Monomaterial entwickelt, die eine Recyclingfähigkeit von 99% erreichte. Die neu eingesetzte Dose scheiterte jedoch im Praxistest.
- Die Alternative für eine bessere Handhabung: eine Dose bestehend aus zwei Kunststoffkomponenten statt einer Mono-Kunststofflösung. Diese hat eine (geringfügig) schlechtere Recyclingfähigkeit.
- Verpackungsanpassungen und Materialumstellungen erfordern lange Entwicklungs- und Umsetzungszeiträume. Politische Unsicherheit wird dabei zum Risiko: Einzelne Anforderungen der PPWR sind noch nicht vollständig konkretisiert, sodass Unternehmen ihre zukünftigen Handlungsoptionen nur schrittweise bewerten können.



Wieso hat es sich gelohnt?

Die Kunststofflösung lässt sich deutlich besser recyceln als die Ausgangsvariante.

- Die Umstellung ist ein wichtiger Schritt für die zukünftig von der PPWR geforderte Mindestanforderung zur Recyclingfähigkeit.
- Es wird eine stoffliche Verwertung ermöglicht – ein entscheidender Unterschied zur bisherigen Verpackung, deren Materialmix im Alltag kaum recycelt werden konnte.



Schlussfolgerung & Ausblick

Der Fall Lebensbaum zeigt, dass der Weg zu nachhaltigeren und zugleich regulatorisch konformen Verpackungslösungen selten gradlinig verläuft. Fortschritte in einem Bereich führen nicht automatisch zu Verbesserungen in allen anderen. Nachhaltigkeitsberichterstattung liefert den Rahmen, um Zielkonflikte sichtbar zu machen und zu erfassen, wo optimiert werden muss.

Von der Politik wünscht sich das Unternehmen eine ambitionierte, zugleich aber praxisnahe Nachhaltigkeitsregulatorik. Dazu gehören klare und eindeutige Rechtstexte, die frühzeitige Veröffentlichung von Durchführungsakten sowie realistische Umsetzungsfristen. Nur unter diesen Voraussetzungen können mittelständische Unternehmen die Transformation planbar gestalten und Investitionen in neue Verpackungslösungen auf einer verlässlichen Grundlage treffen.